



EV. KIRCHENGEMEINDE  
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN  
MIT OBERSTETTEN



15.12.2024

## Predigt am 3. Advent: Loben

Liebe Gemeinde, wenn man umzieht in eine neue Gegend, dann gehört dazu auch immer das Lernen von Dingen, die man vorher nicht kannte. Man begegnet Dingen, die anders sind, einem fremd sind. Als ich auf die Alb gezogen bin – nicht hierher, schon davor – da hab ich auch mich kulturell gebildet. Da ist mir auch Skurriles verkommen. Manches, wo ich mit dem Kopf geschüttelt hab, Manches, das ich interessant und spannend fand. Und eine dieser Skurrilitäten, dieser mir völlig unbekanntem und fremden, aber hier völlig normalen und etablierten Gewohnheiten ist das **Christbaumloben**. Das gab's bei uns da unten nicht, jedenfalls ist mir das davor nie begegnet. Bei uns lobt man schon auch die Menschen für ihre Kreativität, für ihre Backkünste oder solche Dinge, aber den Christbaum? (kommt wohl aus dem Allgäu, gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden; Vorschläge für Lobsprüche oder Gedichte oder gar Lieder im Internet) Und ihr müsst schon zugeben, dass es schon ein wenig kurios ist, ein Ritual zu erfinden, wo man den Baum lobt und dann derjenige, der das so schön hingekriegt hat, nicht etwa beschenkt wird – jedenfalls nicht mit mehr als den lobenden Worten -, sondern plötzlich steht er selbst in der Pflicht und muss auch noch ausschenken für die immerhin ziemlich kreativen Lobhudeleien. Ein kleiner Tipp von einem naiven, außenstehenden Beobachter dieser Show: Diejenigen, die deinen Baum loben, denen ist der Baum eigentlich ganz egal. Die wollen bloß den Alkohol. Aber das wisst ihr vermutlich eh.

Es ist schon klar: Es geht beim Christbaumloben um das Miteinander, auch ums Trinken, aber vor allem dazu zusammenzukommen. Und das ist ja auch wirklich etwas Schönes: Die **Gemeinschaft in der Zeit vor und nach Weihnachten, dabei lobend zusammenzukommen**, nicht etwa indem man miteinander wieder meckert über das, was alles so schwierig und so schlecht ist, sondern indem man lobt, überschwänglich sogar, vielleicht mit etwas konstruierten Lobformeln – je nachdem wie viele Christbäume man davor schon gelobt hat -, aber auf jeden Fall ist man im Loben beieinander.

Auch in unserem Predigttext geht es ums Loben. Da wird allerdings kein Christbaum gelobt, sondern Gott. Aber auch da geht es ums Miteinander. Ich hab euch gleich mal alle Stellen markiert, wo das Lob vorkommt in den paar Versen 5-11 aus Römer 15. Das ist fast schon penetrant, wie Paulus hier das Lob erwähnt.

<sup>5</sup> *Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß,* <sup>6</sup> *damit ihr einmütig mit einem Munde **Gott lobt**, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.*

<sup>7</sup> *Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat **zu Gottes Lob**.*

<sup>8</sup> *Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Juden geworden um der **Wahrhaftigkeit Gottes willen**, um die **Verheißungen zu bestätigen**, die den Vätern gegeben sind;* <sup>9</sup> *die Heiden aber **sollen Gott loben** um der **Barmherzigkeit willen**, wie geschrieben steht (Psalm 18,50): «Darum **will ich dich loben** unter den Heiden und **deinem Namen singen**.» <sup>10</sup> *Und wiederum heißt es (5. Mose 32,43): «**Freut euch**, ihr Heiden, mit seinem Volk!» <sup>11</sup> *Und wiederum (Psalm 117,1): «**Lobet den Herrn**, alle Heiden, **und preist ihn**, alle Völker!»***

Das Lob ist das Thema, das sich durch diesen Abschnitt im Brief an die Römer zieht. Natürlich, dass nicht jemand hier falsche Schlüsse zieht: Gott zu loben ist etwas anderes als einen Christbaum zu loben. Also, **es geht beim Lob Gottes nicht darum, sich irgendwas Nettens auszudenken, aber eigentlich im Sinn zu haben, etwas zu bekommen**. Wenn wir Gott loben, drücken wir aus, was wir an ihm schätzen, was er für uns ist. Ein Lob geben wir ganz ohne eine Gegenleistung von ihm zu erwarten. Hoffentlich.

Aber was das Christbaumloben mit dem Loben Gottes gemeinsam hat, ist das Miteinander. Und da können wir uns von Paulus heute darauf hinweisen lassen. Das Lob Gottes hat nicht nur seinen Platz im persönlichen Glaubensleben. Das Lob ist nicht nur etwas zwischen Gott und mir als Einzelnem. Freilich kann man auch selbst Gott loben, aber in unserer individualisierten Zeit heute packen wir auch im Glauben viel ins rein Persönliche. Gotteslob ist aber auch etwas Gemeinschaftliches.

Ja, das Loben Gottes ist sogar etwas, das Gemeinschaft nicht mal voraussetzt, sondern **das Gemeinschaft schafft**. Man muss nicht zuerst gleich werden, um zusammen Gott loben zu können. Umgekehrt ist es: Gemeinsames Lob bringt auch Unterschiedliche zusammen. Das ist der Punkt, für den Paulus dieses Thema hier einfügt. Schon im Kapitel davor ging es um das Miteinander. Die so genannten „Starken“ und die „Schwachen“ und wie sie miteinander umgehen sollen, das hat er da ausführlich bearbeitet. Und dann führt er das Thema Miteinander weiter, indem er sagt: Das Lob Gottes bringt zusammen.

Wenn wir nochmal in den Text reinschauen, finden wir auch das ganz deutlich. Da redet er vom ...

***einträchtig untereinander gesinnt sein, ... einmütig, mit einem Munde loben, ... dann, dass man einander annehmen soll, ... und schließlich werden auch mehrmals die Heiden aufgezählt, die zusammen mit dem jüdischen Volk Gott loben.***

Im Loben stehen wir gemeinsam vor Gott. Nicht nur vor einem Christbaum, aber doch so wie man auch vor einem Christbaum miteinander stehen kann und jeder ihn auf seine Weise lobt, so stehen wir auch miteinander vor Gott, wenn wir ihn loben. Und **auch wenn jeder das auf seine Weise tut, wir loben ihn gemeinsam**. In der Schriftlesung (Offenbarung 7,9-12) haben wir schon gehört, dass aus allen Nationen und Völkern und sogar zusammen mit den Engeln wir vor dem Thron Gottes stehen werden und ihn loben. Nicht nur mit denen, die den Glauben so leben wie du oder ich. Nicht nur mit denen, die ihr Leben ohne große Verfehlungen hinbekommen haben. Nicht nur mit denen, die den gleichen Geschmack haben in Sachen Lobpreisliedern. Da stehen die, die Gott mit modernem Worship loben zusammen mit denen, für die nichts über einen schönen Bach-Choral oder Händels Messias geht. Da stehen die tanzenden Christen aus den Kulturen, wo der Glaube vom Ausdruck lebt, neben denen, die auf das Verstehen und Begreifen Wert legen. Im Loben Gottes entsteht eine Gemeinschaft, die wir in unseren Gemeinden hier in der Welt auch schon sehen könnten, aber mit der wir uns immer wieder auch schwertun.

Wir stellen uns lieber zu denen, die auf ähnliche Weise Gott loben. Das ist auch verständlich, denn das macht Manches einfacher. Man teilt, was einem gefällt, man kann andere leicht einschätzen. Allerdings ist es nicht mehr gut, wenn man sich abgrenzt und meint, nur mit Gleichgesinnten könne man Gott loben.

Das wäre ungefähr so, wie wenn man im Advent sagt: Es gibt nur eine wahre Sorte von Weihnachtsgebäck. Auf meinen Teller kommen nur Zimtsterne oder nur Schokobredla oder nur die mit Marmelade oder was auch immer der eigene Favorit ist. Klar, für einen selbst würde das reichen und man meint, dass man auf die ganzen anderen Bredla auch gut und gern verzichten könnte. Vor allem auf so einzelne, die man immer meidet, wenn man in so eine Auswahl reingreift. Die gibt's ja, wenn wir ehrlich sind, für jeden vermutlich. Ein richtiger Weihnachtsteller hat aber nicht nur eine Sorte, sondern zum Glück besteht er aus **ganz unterschiedlichen Sorten**. Das macht ihn aus. Richtig vorbildlich ist der, der ein Tütchen mit einer Mischung verschiedener Gutsla kriegt, und alle (!) isst. Keine übrig lässt.

Für jeden soll was dabei sein in so einer Auswahl. Damit jeder auf den Weihnachtsgeschmack kommen kann. Das ist es, was vereint: Wo man zusammen Bredla ist, da hat man auch zusammen die Stimmung, die Bredla mit sich bringen. Und damit das allen möglich ist, bestückt man einen Teller möglichst vielfältig, dass jeder Geschmack was passendes findet.



Paulus schreibt den Christen damals, dass auch die Heiden Gott loben und mit ihnen alle Völker. Er fordert sie auf zur Eintracht und zum Lob, das mit einem Munde spricht oder singt. Genau das kann das Loben Gottes bewirken, wenn man sich nicht nur auf seine Lieblings-Art zurückzieht. Wenn man den ganzen Teller von Löbern Gottes sieht und dann miteinander vor Gott steht.

Liebe Gemeinde, auch wir versuchen hier bei uns, nicht nur eine Mono-Lobkultur zu haben. Aber das ist schwierig und geht nur, wenn jeder bereit ist, auch mal Gott auf eine Art zu loben, die man jetzt nicht als erste für sich gewählt hätte. Und auch bei uns werden wir nicht jeden Wunsch erfüllen können. Manch einer wünscht sich mehr so, ein anderer mehr so: Mehr Modernes oder mehr Bewährtes, mehr englisches oder mehr deutsches, mehr Musikalisches oder mehr Wort, mehr Theologisch-Wissenschaftliches oder mehr Lebenspraktisches. Ich hoffe aber, dass wir erkennen und erleben, wie wertvoll es ist, die Gemeinschaft im Loben Gottes zu finden. Gott zu loben soll nicht auseinanderbringen, sondern zusammenführen, so wie ein Gutslesteller. Auch wenn die Geschmäcker verschieden sind.

Das ist der Punkt von Paulus. Er sagt das zunächst als Wunsch (**Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch dass ihr einträchtig seid ...**), danach kommt es etwas schärfer als Aufforderung: **Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.** Und das ist interessant, denn das heißt auch: **Annahme des Anderen IST Lob Gottes.** Wenn wir einander annehmen, dann loben wir dadurch Gott. Das Lob geschieht also nicht nur mit der richtigen Musik oder schönen Worten, sondern auch schon im Annehmen.

Das ist eine Weihnachtsbotschaft in diesem sonst gar nicht so weihnachtlichen Text: Einander annehmen zu können, das lobt Gott. Einfach ist das nicht immer, und es heißt auch nicht, dass man alles gutheißen muss, aber wer nicht nur sich sieht, sondern andere mit ihrem annehmen will, der lobt damit Gott.

Vielleicht nimmt Gott die gegenseitige Annahme als Lob auf, weil Annahme die **Grundlage ist für ein Miteinander.** Ich nehme an, das freut ihn, wenn wir nicht nur auf uns schauen und was uns ausmacht, sondern eben auch den anderen im Blick haben. Auch wenn uns das etwas kostet: Anstrengung zum Beispiel, denn wo man andere annimmt, kann das anstrengend sein, es kann dazu führen, dass man nicht mehr nur mit gleichen zu tun hat, dass man schauen muss, wie man die Unterschiede zusammenbringt. Das sind die Dinge, die Annahme bei einem selbst fordern, aber dann kommen dazu noch die, **die der Anzunehmende mitbringt.**

Du kannst dir ja mal überlegen, wann du dich angenommen fühlst. Manchen reicht es schon, nicht abgelehnt zu werden. Andere brauchen womöglich Worte oder Zeichen, die ihnen sagen, dass sie akzeptiert werden wie sie sind. Und wieder andere fühlen sich erst angenommen, wenn sie uneingeschränkte Harmonie erleben.

Und da wird es irgendwann schwierig, weil man dann wieder in die Richtung des Christbaumlobens rutschen kann. Dann nämlich, wenn es einem letztlich darum geht, das zu bekommen, was man will. Wenn man alle seine Vorstellungen und Wünsche erfüllt haben möchte oder meint, sie erfüllt bekommen zu müssen, um Annahme gelten zu lassen. Damit setzt man die Bedingung, um sich angenommen zu fühlen, an die anderen so hoch setzt, dass diese kaum noch erfüllbar ist. Das begegnet mir, wenn jemand beispielsweise sagt, dass er sich in der Gemeinde nicht angenommen fühlt, weil nicht oder nicht genug die von ihm gewünschte Art der Musik vorkommt. Oder wenn man sich nicht angenommen fühlt, weil die Kirche einen nicht oft genug besucht oder sieht nicht genug um das eine Thema kümmert, das einem wichtig ist. Letzte Woche im Zusammenhang mit der Tagung der Landessynode kam das auch wieder vor: Da wurde ganz plötzlich wieder die Frage aufgerollt, ob man Trauungen Gleichgeschlechtlicher in unserer Kirche zulassen sollte, oder ob es bei den schon möglichen Segnungen bleibt. Und da wird immer als Argument angeführt, dass Menschen sich nicht angenommen fühlen, wenn man ihnen das nicht gibt, was sie sich wünschen. Mit dem Thema Annahme und der damit verbundenen Forderung wird Druck aufgebaut. Ich dagegen finde, dass auch Betroffene durchaus in unserer Kirche und den Gemeinden angenommen sind, auch wenn sie den Wunsch nach der Trauung nicht erfüllt bekommen. Andere bekommen in anderen Themenfeldern auch nicht jeden Wunsch erfüllt. Und vor allem: Annahme ist eben nicht erst dort, wo die Vorstellungen des Gegenübers komplett erfüllt sind. Annahme beginnt bei mir selbst. Wo ich den Anderen sehe und ihm begegne.

Vielleicht hast du in deinem Leben, in deinem Umfeld – ob in der Familie oder in der Nachbarschaft oder im Beruf oder in der Gemeinde – Leute vor Augen. Da gibt es diejenigen, wo annehmen ganz einfach geht, aber sicherlich auch diejenigen, bei denen es dir schwerer fällt. Weil da etwas blockiert oder weil man einfach unterschiedlich gestrickt ist oder angenommen zu sein so unterschiedlich erlebt wird.

Ihr merkt, das macht die ganze Sache, die uns Paulus aufträgt, nicht einfach. Aber Annahme heißt eben nicht, dass man mit jedem bester Freund und vertrautester Nächster sein muss. Annahme muss nichtmal erwidert werden. Annahme beginnt im eigenen Willen und in der Zuwendung. Annahme schafft Gemeinschaft zumindest so, dass sie möglich ist. Und schon dort beginnt auch das Lob Gottes. Nicht erst dann, wenn alle Bedingungen des Anderen erfüllt sind.

Vielleicht kann man sich das für die Adventswoche Nr. 3 ja vornehmen, dass man die annimmt, wo es einem nicht so leicht fällt. Nicht nur für die weihnachtliche Stimmung oder weil in dieser Zeit alles etwas süßlich überpudert wird. Sondern weil man damit Gott lobt: **Nehmt einander an ... zu Gottes Lob!**

Nach der Aufforderung bringt Paulus noch eine Erklärung, ein Argument, warum wir das Miteinander suchen sollen, aber vielleicht auch eine Hilfe, wie wir das tun sollen. Paulus sagt nämlich: **Jesus hat uns das vorgemacht**. Und auch das zieht sich durch den ganzen Abschnitt:

**<sup>5</sup> Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß, ... <sup>7</sup>nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

Und dann vor allem: **<sup>8</sup> Christus ist ein Diener der Juden geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind...**

Jesus hat Annahme gelebt. Er hat die Juden angenommen, auch die, die ihn abgelehnt haben. Durch seine Annahme erfüllt er die Verheißungen, die ihnen vorab gegeben wurden. Allerdings sehen wir auch bei Jesus, dass er nicht alles gemacht oder für gut geheißen hat, was sie von ihm gewünscht haben. Er war manchmal auch streng und kritisch, hat sogar widersprochen, aber er hat sie dennoch angenommen. Sogar, wenn sie enttäuscht von ihm waren. Vor allem bei den Juden und denen, die ganz konkrete Vorstellungen hatten, was wie zu sein hat, war das der Fall.

Jesus hat aber auch die Heiden angenommen, die nicht im ersten Bund Gottes mit seinem Volk standen. In ihrem Loben Gottes erfüllt sich ebenfalls, was verheißten war. Die Stellen, die über das Volk Israel hinausschauen, die Juden und Heiden miteinander singen und preisen sehen, die erfüllen sich durch Christus. Darin dass Gott für alle Menschen in die Welt gekommen ist, sogar für uns, darin verbindet er uns. Das feiern wir an Weihnachten und deshalb ist es so wertvoll, zusammen auf ihn zu schauen.

Liebe Gemeinde, Jesus ist Vorbild für uns. Weil er uns angenommen hat, können wir andere annehmen. Und wie er das getan hat, dass ihm die Bereitschaft dazu wert war, etwas zu geben, das können wir auch von ihm mitnehmen. So loben wir Gott. Weil es dann eben nicht auf uns ankommt, nicht auf unsere Vorlieben oder dass durch das Lob Gottes uns ein gutes Gefühl oder was auch immer geschenkt wird. Es geht nicht drum, dass wir durch das Gotteslob etwas kriegen, sondern dass wir zusammen vor Gott stehen und beschreiben, wie er ist.

Es gibt im Gottesdienst keinen Schnaps für das Lob, auch nicht, wenn der Christbaum demnächst hier aufgebaut sein wird. Also von mir jedenfalls nicht. Es gibt beim Loben hier keinen Anspruch, das zu bekommen, was man gerne hätte. Es gibt aber die Möglichkeit, am Christbaum zusammenzukommen. **Wir können an Heiligabend und Weihnachten erleben, wie so derart verschiedene Menschen mit ganz unterschiedlichen Erlebnissen im Glauben oder auch Fragen zu Gott und so zusammenfinden.** Deshalb ist es auch so schön, wenn über die Weihnachtstage wir mit Menschen zusammen Gottesdienst feiern, die nicht jeden Sonntag mit dabei sind. Wenn es enger wird und vielleicht ein bißle bunt und durcheinander. Ein Gutslesteller ist ja auch gefüllt am schönsten und nicht nur, wenn man sich die favorisierten Sorten herausortet hat. Die Gottesdienste an Weihnachten können uns einen Vorgeschmack geben für das Loben dann einst vor dem Thron Gottes.

Darauf dürfen wir uns freuen und womöglich ist es an den Weihnachtstagen schon ganz einfach, das zu erleben: **Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

Amen